



18. Juli 2014 Lintorf Bad Essen



Schönstes Dorf im ehemaligen Kreis Wittlage

Frau Wübbeler empfing uns freundlich - und sogleich merkten 16 BiKultler, dass uns hier eine kompetente Person

führte. Beim Rundgang um die Kirche erfuhren wir, dass wohl erst die Kirche war, um sie herum wurden dann 9 Wirtschaftshöfe errichtet. So entstand das noch heute erkennbare geschlossene Ortsbild. Der schmale Bereich zwischen den Fachwerkhäusern und der Kirche war der Kirchhof, also der Friedhof, auch Gottesacker genannt. Das heutige Gemeindehaus war ursprünglich ein Schafstall, wurde später aber auch als Schule genutzt.



Lintorfer Gemeindehaus

Ein Blick auf die benachbarten Gebäude zeigte, dass hier nicht - wie in Nieder-



Geckpfähle als Giebelschmuck

sachsen üblich - gekreuzte Pferdeköpfe als Giebelschmuck verwendet wurden, sondern Geckpfähle, die man vor allem in Westfalen und besonders hier im Ravensberger Land findet.

Wir befinden uns hier also im alten Grenzgebiet. Dies zeigt sich auch in der Geschichte.

Etwa um 800 kamen Mönche aus dem Kloster Herford und gründeten in (Preußisch-)Oldendorf eine Mutterkirche. Im Umkreis um diese wurden später Kapellen errichtet, so auch am Übergang des Wiehengebirges zur norddeutschen Tiefebene. Im Laufe der Zeit siedelten sich Bauern um diese Kapelle an, dies war der Ursprung von Lintorf. Karl der Große bestimmte die obere Hunte als Grenze zwischen den Bistümern Minden und Osnabrück. Lintorf gehörte also ursprünglich zu Minden und kam erst im 15. Jahrhundert zu Osnabrück.

Sicherlich war die erste Kapelle aus Holz erbaut, aber als die Bevölkerung wuchs, wurde die große Oldendorfer Gemeinde geteilt und die Lintorfer Kapelle zu einer Mutterkirche erhoben. Ihr wurden die Kapellen in Wimmer,

Rabber und Barkhausen unterstellt. In Lintorf baute man eine steinerne



Kirche, denn die Zeiten waren unruhig und unsicher, voller Kampf. Man brauchte für die Frauen und Kinder einen Zufluchtsort, der auch dem Feuer widerstand. Der untere Teil des heutigen Turmes stammt noch aus dieser Zeit, erbaut im romanischen Stil. Der damals einzige Zugang – heute ein Fenster – war so schmal, dass nur eine Person gleichzeitig eindringen konnte. Wenn es sich um Räuber oder Feinde handelte, war diese leicht abzuwehren. Noch



heute zeugen die Verzierungen an den Kapitellen der beiden Säulen der Turmwand von den Sorgen unserer Vorfahren: Hechteisen und Wolfsangel als Zeichen des Kampfes mit der Natur zur Gewinnung und Verteidigung der Nahrung, das gesattelte Pferd und das Schwert deuten auf Raub und Krieg hin. Neben diesen „echten“ Gefahren gab es „eingebildete“. So sollen die Menschenköpfe und die Gitter vor bösen Geistern schützen.

Der Bau der Kirche wuchs mit der Zunahme der Bevölkerung. Etwa 1450 wurde Barkhausen ebenfalls zur Mutterkirche ernannt und erhielt die Kapelle in Rabber. Nun gehörte nur noch Wimmer zu Lintorf. Etwa gleichzeitig wurde die „Angelbecker Mark“ vom Bischof in Minden an den Osnabrücker Bischof verpfändet. So gehört dies Gebiet – obwohl östlich der Hunte – heute zu Niedersachsen.

1499 wurde die Bruchsteinkirche abgerissen und ein Neubau im gotischen



Stil errichtet, allerdings noch ohne Chor, denn das Geld war knapp. Die Kirche endete also an der heutigen Kanzel. Erst 1565/67 wurde der Chor angebaut. Um weitere Sitzplätze zu schaffen, errichtete man 1618 – unmittelbar vor dem 30-jährigen Krieg – die Emporen.

Aus der Barockzeit stammen der 1741 gefertigte Altar und der Taufstein, der kein Stein ist, sondern ganz aus Holz hergestellt wurde. Die barocke Kanzel – vom hiesigen Tischlermeister Böning erbaut – ist vielfältig verziert. Wie am Taufständer ist hier am Schalldeckel die Taube als Sinnbild des



Heiligen Geistes angebracht. Ungeachtet der vielen Arbeitsstunden – erst 1781 wurde die Kanzel fertiggestellt - bestand Böning nicht auf einer korrekten Abrechnung, denn „es ist für unsere Kirche“, sagte er.

Bei Renovierungsarbeiten im Jahr 1934 fand man auf einem Balken alte Inschriften aus dem Jahr 1598, die leider nur zum Teil erhalten blieben. Die Inschrift auf Latein heißen

**EGOSVM
DEVS**

„Ich bin Gott“

VENITE AD ME

und „Kommt her zu mir“

MENSCH GEDENKE MAN VNS WIFF / VI WNIHT VOR VOR

Im plattdeutschen Teil des Balkens stand dort ursprünglich: Mensch gedenke Man und Wiff, bewahrt ju vor dem Düvel. Zum nicht-erhaltenen Teil meinte Frau Wübbeler: „Der Düvel ging wohl verloren.“

Die beiden westlichsten Schlusssteine im Gewölbe der Kirche zeigen den Stern von Bethlehem sowie die Buchstaben IHS (Jesus Heiland Seligmacher). Letztere



Schlusssteine der Gewölbe

findet man noch heute in jeder katholischen Kirche. Der Anbau des Chorraumes erfolgte erst nach der Reformation,



die 1543 hier eingeführt wurde. Lutherrose und das Haupt Johannes des Täufers finden sich hier.



Besonders wertvoll ist das aus dem frühen 13. Jahrhundert stammende Gabelkreuz, wo statt des sonst üblichen Querbalkens zwei schräge Balken an einen gewachsenen Baum erinnern. Die Füße sind übereinander dargestellt, ein sogenanntes „Drei-Nagel-Kreuz“. Der friedliche Ausdruck des Gesichts soll seine letzten Worte wiedergeben: „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist.“

Wir dankten Frau Wübbeler für die ausgezeichnete Führung und begaben uns erwartungsvoll nach Bad Essen zur Stadtführung.

G. P.